

Stolpersteinverlegung 21.12.2016 in Rheinbach – Informationen zu den Opfern

Regina, Selma, Hermann Josef und Max Geisel – Hauptstraße 44

Seit 1817 war die Familie Geisel in Rheinbach ansässig. Damals heiratete der aus Rheidt stammende Jakob Geisel die Rheinbacher Jüdin Gudula Kaufmann. Ihr Enkel Eduard führte in dem Haus Hauptstraße 44 (damals Nr. 50) eine Metzgerei. Er kämpfte im deutsch-französischen Krieg 1870/71 als Gefreiter für sein Vaterland Preußen. Später heiratete er Fanny Ransenberg aus Calle und bekam mit ihr sieben Kinder. Während eine Tochter bereits im Jahr ihrer Geburt starb, heirateten zwei weitere Töchter nach Neuss bzw. Bedburg. Die väterliche Metzgerei führte in den 1930er Jahren der älteste Sohn Hermann Josef, der immer



Hermann Josef Geisel vor seinem Geschäft ca. 1936.

nur Josef oder Jupp genannt wurde, mit seinen Schwestern Regina und Selma weiter. Auch der jüngste Bruder, der im

Raum Köln-Düsseldorf als Bankkaufmann tätige Max, lebte in diesem Haus. Max Geisel wurde 15. August 1900 geboren und besuchte nach der Volksschule das städtische Gymnasium in Rheinbach von 1910 bis 1916. Während Schwestern Regina, geboren am 8. August 1885, von 1891 bis 1899 die Volksschule in Rheinbach besuchte, war Selma, die am 23. Februar 1889 geboren wurde, von 1895 bis 1903 Schülerin dieser Schule. Hermann Josef Geisel war sicherlich die Verkörperung des integrationswilligen deutschen Juden. So wurde ihm aufgrund seiner Teilnahme am Ersten Weltkrieg das Eiserne Kreuz verliehen. In vielen Vereinen, wie zum Beispiel im Junggesellenverein, Kriegerverein und im Schützenverein war er aktiv. Beim Eifelverein organisierte er viele Veranstaltungen, z. B. im Karneval, mit. Seit 1927 war er Beisitzer im Vereinsvorstand und 1931 wurde er zum stellvertretenden Schatzmeister gewählt. Auch engagierte er sich im Rheinbacher Turnverein. Seit 1922 war Hermann Josef Geisel hier im Vorstand. Er unterstützte aus privater Hand viele



Hermann Josef Geisel in den 1930er Jahren.

Aktivitäten des Vereins, z. B. Fahrten zu auswärtigen Wettkämpfen. Noch am 29. März 1933 wurde Hermann Josef Geisel einstimmig zum 1. Beisitzer des Turnvereins wiedergewählt. Selbst der nationalsozialistische Westdeutsche Beobachter erwähnte damals die Wahl des „sehr verdienten Turnfreunds Geisel“, verschwieg aber die allgemein bekannte Tatsache, dass er jüdischen Glaubens war. Allerdings war der Dachverband Deutsche Turnerschaft der erste Sportverband, der sich nach der Machtübernahme selbst gleichschaltete. Deshalb wurde hier noch im April der Arierparagraph eingeführt und der Vorstand des Rheinbacher Turnvereins nach dem Führerprinzip neu organisiert. Das bedeutete den Ausschluss von Geisel aus dem Verein. Als Mitglied der Feuerwehr erhielt Hermann Josef Geisel noch 1934 vom NS-Bürgermeister Wiertz eine Verdienstmedaille für seine 25-jährige Mitgliedschaft überreicht. Nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass die Familie Geisel sehr gut in Rheinbach integriert war, unterschätzte sie wohl die Gefahr, die ihnen im nationalsozialistischen Deutschland drohte. Regina Geisel soll, als wieder einmal die SA lautstark an ihrem Haus vorbei zog, die Haustür aufgerissen und geschrien haben: „Met üch verdammte Hitlerköpp wid demnächst die Stroß jeflastert.“ Im Rahmen der Inhaftierungen nach der Reichspogromnacht wurde auch Max und Hermann Josef Geisel verhaftet und am 15. November in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Am 12. Dezember konnte Hermann Josef wieder nach Hause zurückkehren. Max wurde 11 Tage später freigelassen.

Obwohl es ihnen finanziell möglich gewesen wäre und trotz mehrere Angebote von Rheinbacher Mitbürgern, ihnen bei der Flucht zu helfen, lehnten die Geisels eine Emigration ab. "Ech bliwen he, ech han et EK1 (Eiserne Kreuz, deutsche Kriegsauszeichnung), et is doch os Veh und os Land," meinte Hermann Josef Geisel dazu. So

wurden die vier Geschwister am 14. Februar 1942 in das Sammellager Endenich gebracht. In der ersten Zeit im ehemaligen Kloster musste Hermann Josef Geisel tagsüber bei Landwirten in Rheinbach arbeiten. Im Juli 1942 wurden die Geisels mit vielen anderen mit der Eisenbahn in das Ghetto Minsk deportiert. Hier angekommen wurden Max, Regina und Selma sogleich weiter in das nahe gelegene Vernichtungslager Maly Trostinec gebracht, wo sie am 24. Juli 1942 ermordet wurden. Hermann Josef Geisel musste anscheinend zunächst noch Zwangsarbeit leisten.

Zumindest berichtete ein

Rheinbacher Augenzeuge, er hätte, als er als 1943 als Soldat im Osten kämpfte, Hermann Josef Geisel noch einmal getroffen und kurz mit ihm gesprochen. Das Haus der Familie Geisel wurde 1956 von überlebenden Angehörigen verkauft. Später ist es abgerissen worden. Heute befindet sich hier ein Trakt der Raiffeisenbank Voreifel.



Das Raiffeisenhaus in Rheinbach. Das Haus Geisel befand sich dort, wo heute der mittlere Trakt des abgebildeten Gebäudeteils ist.